

weiterung des Museums verbinden könne. Am 20. Oktober 1910 genehmigte der Rat die Planungen von Professor Henes aus Stuttgart. Während der Bauarbeiten beschloss eine Mitgliederversammlung des Altertumsvereins die Porzellansammlung des Museums um ein „Prachtstück“ zu erweitern: Zum Preis von 15.500 Mark sollte ein komplettes Speiseservice mit 190 Teilen (Handelswert 240.000 Mark) erworben werden.¹⁶

Die Vorfreude auf die bevorstehende Eröffnung des Museums wurde aber jäh gedämpft: Am 20. Januar 1912 verstarb Johannes Kraus. Er hatte sich bereits 1910 einer schweren Operation unterziehen müssen, hatte jedoch wieder seine Tätigkeit als Adjunkt aufnehmen können. Zwei Wochen vor seinem Tod erkrankte er schwer. Das Ehrenbegärbnis, das ihm die Stadt am 22. Januar bereitete, zeigte nochmals die Beliebtheit und Anerkennung des zu früh Verstorbenen in allen Bevölkerungskreisen der Stadt.¹⁷ Am 6. Februar 1920 wurde eine Straße im neuen Stadtviertel „Lauterecken“ nach ihm benannt.¹⁸

Anmerkungen

¹ Stellvertreter des Bürgermeisters; entspricht heute etwa dem Amt eines Beigeordneten.

² vor allem Monatsschrift des Frankenthaler Altertumsvereins 20 (1912), S. 1 ff., Nachruf von Ludwig Fell; sowie Frankenthaler

Zeitung und Frankenthaler Tageblatt v. 20., 22. und 23.1.1912; in manchen Veröffentlichungen und auch im Straßennamen wurde die verkürzte Form 'Johann' verwendet.

³ Frankenthaler Tageblatt v. 22.1.1911 und Monatsschrift des Frankenthaler Altertumsvereins 20 (1912), S. 5.

⁴ Zu Maria Kraus siehe Katrin-Maria Specht, Frankenthaler Frauen in Vereinen und in der Politik ab dem 19. Jahrhundert bis zum Ende der Weimarer Republik, in: Frankenthal einst und jetzt 2008, S. 12-16.

⁵ Monatsschrift des Frankenthaler Altertumsvereins 20 (1912), S. 1.

⁶ Frankenthaler Tageblatt v. 23.1.1911.

⁷ Eris J. Keim und Bernd Leidig: Vom Provinzstädtchen zum Industriezentrum. Industrialisierung, Verwaltung, Politik und Städtebau im 19. und 20. Jahrhundert, in: Frankenthal einst und jetzt 2002, S. 97-110, hier S. 100.

⁸ Ebd.

⁹ Von 1.589 Wahlberechtigten gingen 1.455 zur Wahl.

¹⁰ Frankenthaler Zeitung v. 22.1.1912.

¹¹ Frankenthal war zu dieser Zeit noch nicht kreisfrei, entsandte daher Vertreter in den Distriktrat (Kreistag).

¹² Ausfautheiakten sind Nachlassakten des 18. Jahrhunderts.

¹³ Johannes Kraus, Verzeichnis der im städt. Archiv befindlichen Akten und Urkunden I, Frankenthal 1901 und II, Ausfautheiakten, Frankenthal 1904.

¹⁴ Joh. Kraus, Ein Bild aus Frankenthals Vergangenheit, in: Palatina 1881, Nr. 125, zit. nach Monatsschrift des Frankenthaler Altertumsvereins 20 (1912), S. 7.

¹⁵ Stadt A Frankenthal, Best. V/1, Stadtratsprotokoll v. 27.10.1913.

¹⁶ Monatsschrift des Frankenthaler Altertumsvereins 20 (1912), S. 11; Archiv des Frankenthaler Altertumsvereins, Protokollbuch, Ausschuss-Sitzung v. 28.3.1912 und außerordentliche Mitgliederversammlung v. 25.4.1911; Frankenthaler Zeitung v. 26.4.1911. Nachdem eine Reihe von Mitgliedern Bürgschaften von 500 bis 1.000 Mark übernommen hatten, konnte am 20. Mai bei der Stadtparkasse ein entsprechender Kredit aufgenommen werden.

¹⁷ Über Johannes Kraus: Frankenthaler Zeitung v. 22.1.1912; Bericht über die Beisetzung: Frankenthaler Zeitung v. 23.1.1912.

¹⁸ Stadtarchiv Frankenthal, Best. V/1: Stadtratsprotokoll v. 6.2.1920.

Paul Theobald

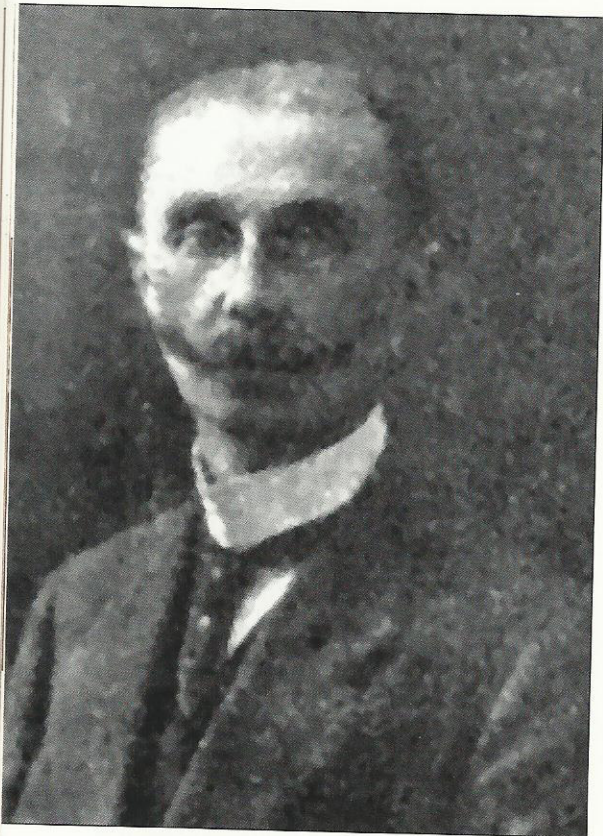
Friedrich Jakob Becker Politiker und Richter von Format

Der Jurist und Politiker Friedrich Jakob Becker gehörte in den 1920er und 1930er Jahren zu den bekanntesten Persönlichkeiten der Pfalz. Umso erstaunlicher ist es, dass er heute fast vergessen ist. Es ist wenig über ihn bekannt, und in den Archiven sind kaum Unterlagen über ihn zu finden.

Geboren wurde Friedrich Jakob Becker am 17. Mai 1866 in Rhodt unter Rietburg als

Sohn des Gutsbesitzers Carl Ludwig Becker und seiner Ehefrau Anna Barbara, die beide die evangelische Konfession hatten. Von 1863 bis 1889 war der Vater ein geachteter Bürgermeister der Weinbaugemeinde. Friedrich Jakob hatte noch sechs Geschwister, wobei zwei bereits im Alter von wenigen Wochen starben. Er selbst war das zweitjüngste Kind. Im Kirchenbuch Rhodt ist der Familienname Becker bereits um 1770 zu finden.¹

Friedrich Jakob besuchte die Volksschule in seinem Heimatort, bevor er auf die Lateinschule in Edenkoben wechselte. Danach besuchte er das Humanistische Gymnasium in Landau und schloss dieses mit der Reifeprüfung ab.² Anschließend nahm er von 1884 bis 1888 das Studium der Rechtswissenschaft-



Friedrich Jakob Becker. Foto im Handbuch des bayerischen Landtages 1919.

ten auf, das ihn an die Universitäten München, Straßburg und Berlin führte. Sein Militärdienstjahr absolvierte er in München.³ Da Personalakten über ihn nicht aufzufinden sind,⁴ kann nicht mehr festgestellt werden, wann und bei welchem Gericht/Amt er während des juristischen Vorbereitungsdienstes tätig war und wo er das Staatsexamen ablegte.

Am 1. Oktober 1894 kam Friedrich Jakob Becker erstmals nach Frankenthal, das ihm später zur zweiten Heimat wurde, um die Stelle des Amtsanwaltes anzutreten. Nach fast zweieinhalb Jahren wurde er 3. Staatsanwalt in Kaiserslautern, um am 16. Juli 1898 als 2. Staatsanwalt wieder nach Frankenthal zu kommen. Hier vermählte er sich am 16. Juli 1901 mit der evangelischen, 27-jährigen Eugenie Malwina Elfriede David, einer Tochter des jüdischen Rechtsanwaltes und Justizrates Cornelius David und seiner Ehefrau Bertha.⁵ Der Bruder von Eugenie war



Eugenie Malwina Elfriede Becker, geb. David.

der Rechtsanwalt und Geheime Justizrat Albert Hugo David, ein „weit über die Grenzen des hiesigen Gerichtsbezirks hinaus“ bekannter Anwalt, dessen „erfahrener und erprobter Rat vielfach von den größten und angesehensten Unternehmungen in Industrie und Handel begehrt und dessen schiedsrichterliche Tätigkeit häufig in Anspruch genommen wurde. Kein Schönredner, aber ein Redner von Schärfe, Klarheit und Schlagkraft“.⁶

Ein paar Tage vor seiner Eheschließung war Friedrich Jakob Becker zum Landgerichtsrat ernannt und an das Landgericht Zweibrücken versetzt worden,⁷ wohin die Familie dann zog. In Zweibrücken kamen die Kinder Karl Theodor Cornelius, geb. am 24. Mai 1902, und Gertrud Bertha, geb. am 20. Dezember 1909, zur Welt.⁸

Am 1. Juli 1909 wurde Friedrich Jakob Becker zum stellvertretenden Landgerichtsdirektor befördert und kam am 1. Februar

1910 als 1. Staatsanwalt ernannt.⁹ Als der 1. Weltkrieg ausbrach, trat er sich sofort freiwillig zur Verfügung und wurde am 1. April 1914 bis November 1914 zum Hauptmann der Landsturm-Kompanie ernannt. Er erhielt das Eiserne Kreuz I. Klasse, das Militärverdienstkreuz I. Klasse mit Stern und das Hilfskreuz. Nach dem Krieg war er in der Weimarer Zeit als Soldat in der Reichswehr und wurde 1916 zum Oberlandwehrführer ernannt. Er wurde nach Zweibrücken versetzt.

Als der Präsident der Reichsversammlung in Weimar, Friedrich Ebert, nach Frankenthal, Jakob Becker ernannt wurde, übernahm er die Stelle von Becker am 16. April 1919. Am 16. April 1919 durch bekam die Stimmkreise St. Ingbert einen Abgeordneten. Am 16. April 1919 tag,¹⁵ da Becker, ein geschickter Parteikämpfer, „als Kandidat des Stimmkreises“,¹⁶ bei der Landtagswahl im Februar 1919 als Kandidat der Deutschen Volkspartei in den Stimmkreise St. Ingbert an der Haardt.

Die Pfalz stellte die Bayerischen Landtagsabgeordneten neun, die die Deutsche Volkspartei (Zentrum) und die Deutsche Volkspartei der Pfalz (Christlich-Sozial) Mandate entfielen. Die Abgeordneten schlossen sich mit den Abgeordneten der rechten Bayerischen Volkspartei zu einer gemeinsamen Fraktion zusammen. Die Besetzung der Ausschüsse und die Gelegenheiten wirkten sich auf die Legislaturperiode aus. Die Legislaturperiode 1919 bis zum 2. Juni 1920 gehörte Becker dem Ausschuss für Angelegenheiten, dem Ausschuss für den Schutz und dem Volksrecht. Er setzte sich mit seinen Kollegen für die pfälzischen Heimat ein.

1910 als 1. Staatsanwalt nach Kaiserslautern.⁹ Als der 1. Weltkrieg ausbrach, meldete er sich sofort freiwillig und nahm von August 1914 bis November 1918 am Krieg teil.¹⁰ Als Landsturm-Kompanieführer¹¹ brachte er es zum Hauptmann der Landwehr.¹² Er erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse, den Bayerischen Militärverdienstorden IV. Klasse mit Schwertern und das Hilfsdienstkreuz.¹³ Während seiner Zeit als Soldat wurde er am 1. Februar 1916 zum Oberlandesgerichtsrat ernannt und nach Zweibrücken versetzt.¹⁴

Als der Präsident des Landgerichts Frankenthal, Jakob Weiß, in den Ruhestand versetzt wurde, übernahm Friedrich Jakob Becker am 16. April 1920 seine Stelle. Dadurch bekam die Stadt Frankenthal auch wieder einen Abgeordneten im bayerischen Landtag,¹⁵ da Becker, ein „schneidiger und geschickter Parteikämpfer des liberalen Bürgertums“,¹⁶ bei der Landtagswahl vom 2. Februar 1919 als Kandidat der nationalliberalen Deutschen Volkspartei der Pfalz (DVP) für die Stimmkreise St. Ingbert, Germersheim, Neustadt an der Haardt gewählt worden war.¹⁷

Die Pfalz stellte 24 Abgeordnete für den Bayerischen Landtag, wovon auf die Sozialdemokraten neun, die katholische Bayerische Volkspartei (Zentrum) acht, die Deutsche Volkspartei der Pfalz vier und auf die linksliberale Deutsche Demokratische Partei drei Mandate entfielen. Die Abgeordneten der DVP schlossen sich mit denen der konservativen, rechten Bayerischen Mittelpartei zu einer gemeinsamen Fraktion zusammen, um bei der Besetzung der Ausschüsse und bei anderen Gelegenheiten wirksam vertreten zu sein.¹⁸ Die Legislaturperiode ging vom 21. Februar 1919 bis zum 2. Juni 1920.¹⁹ In dieser Zeit gehörte Becker dem Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten, dem Ausschuss für Beamtenfragen, dem Beamtenbesoldungsausschuss und dem Volksgerichts-Ausschuss an²⁰ und setzte sich mit seinen Anfragen und Anträgen insbesondere für die Belange seiner pfälzischen Heimat ein. Schwerpunkte waren

vor allem die Besoldung der pfälzischen Beamten und die wirtschaftliche Förderung der Region.²¹

Becker war um 1891 in die National-liberale Partei eingetreten,²² die „hauptsächlich die Interessen des national und/oder liberal gesinnten protestantischen Bildungs- und Besitzbürgertums vertrat“.²³ Während der Novemberrevolution 1918 zerfiel die Partei. Die meisten ihrer Mitglieder – unter ihnen auch Becker – gründeten Ende 1918 gemeinsam mit dem Bund der Landwirte die DVP.²⁴ Die Sozialdemokraten sahen in ihm den klassischen Vertreter des wohlhabenden Bildungsbürgertums, der in seinem Herzen Monarchist geblieben war und der jungen Republik reserviert gegenüberstand.²⁵ Erst nach dem Scheitern des Kapp-Lüttwitz-Putsches im März 1920, den größte Teile der Partei ablehnten, auch wenn sie im Grunde mit den Zielen der Putschisten sympathisierten, näherte sich die DVP der Republik an und trat im Juni 1920 in die Reichsregierung ein.²⁶

Becker war Mitglied im Landesvorstand und Landesausschuss der pfälzischen DVP.²⁷ In Frankenthal war er, wie die „Frankenthaler Zeitung“ einmal schrieb, einer der „überzeugungstiefsten, mutigsten und unermüdlichsten Parteifreunde.“²⁸ In politischer Hinsicht ein Kind seiner Herkunft und Zeit, verstand er es in seinen mit Humor gewürzten Reden, meist die Gefühlslage der Parteifreunde anzusprechen.²⁹ So verwundert es nicht, dass er auf Vertreter- und Parteitagen sowie Landesausschusssitzungen häufig das Schlusswort sprach,³⁰ Entschlüsse einbrachte oder anschauliche Erläuterungen zum Sachverhalt vornahm.³¹ Auch als am 26. März 1925 im Saalbau von Neustadt die Anhänger von Karl Jarres, dem Kandidaten von DVP und DNVP für die Reichspräsidentenwahl, zusammenkamen, hielt er die Eröffnungsansprache und sprach das Schlusswort.³²

Während des Ruhrkampfes war er am 28. Juli 1923 von den Franzosen aus der Pfalz ausgewiesen worden. Sie hatten in ihm we-



Die Bahnhofstraße zu Beginn des letzten Jahrhunderts, von Westen aus gesehen. Rechts das Landgericht.

gen seiner Bekanntheit und seinen stark nationalistisch gefärbten Reden bei den Zusammenkünften seiner Partei wohl einen „gefährlichen Propagandisten“ gesehen.³³ Während der Zeit seiner Ausweisung war er als Rat am Obersten Landesgericht in München tätig. Im Oktober 1924 kehrte die Familie Becker von München nach Frankenthal zurück.³⁴

Ende 1926 wurde Friedrich Jakob Becker zum Präsidenten des Oberlandesgerichts Zweibrücken ernannt. Er trat sein Amt am 1. Januar 1927 an. Das Landgericht Frankenthal hatte er bis dahin mit großer Umsicht und Sorgfalt geleitet. So heißt es über ihn, „dass er ein äußerst kenntnisreicher, geistig überaus vielseitiger und beweglicher, auf allen Gebieten des sozialen und wirtschaftlichen Lebens erfahrener, ausgezeichneter Berater ist der auf allen Gebieten anfeuernd, fördernd und beratend wirkt.“³⁵ Wenn es jedoch seiner Einschätzung nach einem Richter oder Beamten an nationalem Bewusstsein mangel-

te, musste dieser mit einer negativen Beurteilung und Ablehnung der Beförderung rechnen.³⁶

Mit großem Bedauern sahen ihn Richter und Beamte, aber auch die Rechtsanwälte Frankenthals, die für ihn einen Abschiedsabend veranstalteten,³⁷ nach Zweibrücken scheidend.³⁸ Auch der Turnverein 1848 Frankenthal, dem er viele Jahre angehörte und dessen Ehrenmitglied er war, bedauerte den Wegzug Beckers. Besondere Verdienste hatte er sich vor allem beim Bau der Jahnturnhalle erworben.³⁹ Der Krieger- und Militärverein Frankenthal ernannte ihn zum Ehrenmitglied.⁴⁰

Da über seine Tätigkeit in Zweibrücken keine Unterlagen vorliegen,⁴¹ ist anzunehmen, dass er das Oberlandesgericht ebenso gewissenhaft führte wie das Landgericht Frankenthal. Als die Nationalsozialisten am 10. März 1933 das Justizgebäude in Zweibrücken besetzten und den jüdischen Rechtsanwälten den Zutritt verwehrten, „verwehrte

er sich gegen diese, dass die Wache um Hissen der schwarzen Kreuzfahne neben den übrigen Gerichtszirkus Zweibrückens lagen, keine Verhaftung, keine rechtliche Maßnahme, Inhaftierung zahllos. Bezirk Zweibrücken, Punkt nicht informiert.

Am 31. März Telegramme des Bismarcks der Justiz, jüdischen Justizbetretens der Gesche Rechtsanwält jüdischen Notare den Amtsgeschäften weitergegeben. Becker beantragte in den dauernden 1933, dem die Bräutigam.

Nach seinem stizdienst zog er nach Zweibrücken nach W. Friedrich Jakob Becker. Er fand seine W. Friedhof der Gem.

Nach dem T. nes war die Witwe Becker dem Rassisten schutzlos. März 1943 die Abtransport nach Baden einzufinden. Tochter in Hoff. Tag darauf in ihre letzte Ruhe unter Rietburg.

er sich gegen diese Maßnahme und erreichte, dass die Wache um 17.00 Uhr abzog.“⁴² Das Hissen der schwarz-weiß-roten und der Hakenkreuzfahne nahm er hin und sah, da bei den übrigen Gerichten des Landgerichtsbezirks Zweibrücken keine Besonderheiten vorlagen, keine Veranlassung, zivil- und strafrechtliche Maßnahmen einzuleiten. Über die Inhaftierung zahlreicher Juristen im OLG-Bezirk Zweibrücken war er zu diesem Zeitpunkt nicht informiert.⁴³

Am 31. März 1933 erhielt Becker drei Telegramme des Bayerischen Staatsministeriums der Justiz, die die Beurlaubung der jüdischen Justizbeamten, das Verbot des Betretens der Gerichtsgebäude durch jüdische Rechtsanwälte und die Enthaltung der jüdischen Notare und Notariatsverweser von den Amtsgeschäften beinhalteten „die sofort weitergegeben und umgesetzt wurden“.⁴⁴ Becker beantragte daraufhin die Versetzung in den dauernden Ruhestand zum 1. Juli 1933, dem die braunen Machthaber entsprachen.⁴⁵

Nach seinem Ausscheiden aus dem Justizdienst zog die Familie Becker von Zweibrücken nach Wiesbaden um. Dort verstarb Friedrich Jakob Becker am 3. Januar 1938.⁴⁶ Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof der Gemeinde Rhodt unter Rietburg.

Nach dem Tod des „arischen“ Ehemannes war die Witwe Eugenie Malwina Elfriede Becker dem Rassenwahn der Nationalsozialisten schutzlos ausgeliefert. Als sie am 14. März 1943 die Aufforderung erhielt, sich zum Abtransport nach Theresienstadt in Wiesbaden einzufinden – sie hielt sich bei ihrer Tochter in Hofheim/Taunus auf – ging sie am Tag darauf in den Freitod.⁴⁷ Auch sie fand ihre letzte Ruhe auf dem Friedhof in Rhodt unter Rietburg.

Anmerkungen

- ¹Brief des Rhodter Heimatforschers Günter Otto Baumann v. 14.12.2010.
- ²Joachim Lilla, Der Bayerische Landtag 1918/1919 bis 1933, Wahlvorschläge-Zusammensetzung-Biographien, München 2008, S. 306.
- ³Frankenthaler Zeitung v. 11.12.1926.
- ⁴Schreiben des Präsidenten des Pfälzischen Oberlandesgerichts Zweibrücken v. 25.2.2011.
- ⁵Paul Theobald: Jüdische Mitbürger in Frankenthal von 1800 bis 1940. Eine Dokumentation, Entwurf, Stand April 2011.
- ⁶Frankenthaler Zeitung v. 22.4.1927.
- ⁷Frankenthaler Zeitung v. 11.12.1926.
- ⁸Brief von Gerhard und Christina Öppinger v. 1.11.2009.
- ⁹Frankenthaler Zeitung v. 11.12.1926.
- ¹⁰Handbuch des Bayerischen Landtages, München 1919.
- ¹¹Schreiben des Landesarchivs Speyer v. 8.4.2011.
- ¹²Frankenthaler Zeitung v. 11.12.1926.
- ¹³Handbuch (wie Anm. 10).
- ¹⁴Frankenthaler Zeitung v. 17.4.1920
- ¹⁵Ebd.
- ¹⁶Mitteilungen der Deutschen Volkspartei der Pfalz Nr. 1/1919
- ¹⁷Handbuch des Bayerischen Landtags, München 1919.
- ¹⁸Frankenthaler Zeitung v. 31.3.1919.
- ¹⁹Internet Google: www.gonschior.de/weimar/Bayern/LT1.html.
- ²⁰Internet Google: www.hdbg.de/parlament/content/persDetail.php?id=121.
- ²¹Internet Google: www.geschichte.digitale-sammlungen.de/landtag1919/sprecher/sprecher_32
- ²²Frankenthaler Zeitung v. 22.5.1926.
- ²³Internet Google: www.dhm.de/lemo/html/Kaiserreich/innenpolitik/nlp/index.html
- ²⁴Ebd.
- ²⁵Pfälzische Post v. 22.1.1920.
- ²⁶Internet Google: de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Volkspartei und Gordon A.Craig: Gustav Stresemann in: Weimar – ein Lesebuch zur deutschen Geschichte 1918-1933, Herausgegeben von Heinrich August Winkler und Alexander Cammann, München 1997, S. 136/137
- ²⁷Heinrich Weiler: die Geschichte des Landgerichtes Frankenthal, 1977, s. 235
- ²⁸Frankenthaler Zeitung v. 11.12.1926.
- ²⁹Frankenthaler Zeitung v. 8.12.1920.
- ³⁰Frankenthaler Zeitung v. 15.11.1920 und 31.5.1921.
- ³¹Frankenthaler Zeitung v. 30.10.1922 und 4.11.1924.
- ³²Frankenthaler Zeitung v. 27.3.1925.
- ³³Frankenthaler Zeitung v. 28.7.1923.
- ³⁴Schreiben des Stadtarchives München v. 16.3.2011.
- ³⁵Heinrich Weiler: Die Geschichte des Landgerichtes Frankenthal, 1977, S. 234-235
- ³⁶Paul Theobald: Emil Dosenheimer – ein Leben für Demokratie, Freiheit und Recht in: Frankenthal einst und jetzt 2005, S. 50-51.
- ³⁷Frankenthaler Zeitung v. 30.12.1926.
- ³⁸Frankenthaler Zeitung v. 11.12.1926.
- ³⁹Wie 19).
- ⁴⁰Frankenthaler Zeitung v. 7.3.1927.
- ⁴¹Mehrere Antwortschreiben, die dem Verfasser vorliegen.
- ⁴²Sven Paulsen, Die Verfolgung jüdischer Richter, Beamter, Notare und Rechtsanwälte unter nationalsozialistischer Gewaltherrschaft in der Pfalz in: Festschrift. 175 Jahre pfälzisches Oberlandesgericht, 1990, S. 269-270.
- ⁴³Ebd..
- ⁴⁴Ebd., S. 270-271.
- ⁴⁵Neue Pfälzische Landeszeitung v. 11.5.1933.
- ⁴⁶Schreiben des Stadtarchives Wiesbaden v. 26.10.2010.
- ⁴⁷Schreiben des Hessischen Hauptstaatsarchives Wiesbaden v. 7.12.2010.